

EUGEN ROSENSTOCK-HUESSY

WAS BEDEUTET DIE STADT FÜR DAS CHRISTLICHE LEBEN?

Über die künftige Beziehung zwischen der Stadt des Menschen und der Stadt Gottes

(Zeitwende, 21. Jahrgang, Oktober 1949, Heft 4 - hier in überarbeiteter Übersetzung von Eckart Wilkens)

ERSTER TEIL: ÜBERBLICK

I

1

Menschen in der Stadt haben ihre besondere Lebensart, diese Lebensart muß ihnen zur zweiten Natur werden. In manchen Augenblicken allerdings erinnern wir uns dunkel, daß wir auch die erste Natur haben, mit der wir zur Stadt Gottes gehören.

Und da sind wir geneigt, die ganze Schuld am eigenen Unglück der Stadt des Menschen zuzuschreiben.

2

Das tue ich nicht.

Mit dem Bau der Städte sind einige der besten Fähigkeiten glänzend zum Ausdruck gekommen. Ich habe in erster Linie die positive Errungenschaft vor Augen, die unsere Städte darstellen.

So lade ich den Leser ein, die Städter-Natur nüchtern zu betrachten.

3

Die Schwierigkeit bei der zivilisierten oder städtischen Natur ist die gleiche wie bei jeder zweiten Natur. Wenn wahr ist, daß die Stadt ein hochspezialisiertes Verhaltensschema erzeugt, dann auch, daß die zweite Natur eines Menschen niemandem völlig genügt.

Ich kann wohl sagen, daß mein Leben ein Schulbeispiel für die Revolte gegen unsere zweite Natur ist.

Als ich dreizehn Jahre alt war, durchfuhr mich der Schreck, daß die Stadt nur zweitrangiger Natur ist. Dieser Schreck bestimmte mein Leben in allen späteren Phasen.

4

Noch als ich 1933 in New York landete, wirkte er bis in mein Gebet, in Amerika landen zu dürfen, aber nur ja nicht in New York.

II

1

Aufgewachsen bin ich in einer Großstadt mit amerikanischem „Tempo“, in Berlin. Auf meine Schule entsandten Hof und Bankiers ihre Söhne. Meine Klasse wog viele Millionen Dollar und preußische Adelstitel.

2

Mit dreizehn Jahren kam ich in ein Internat. Das lag ebenfalls im Herzen der Stadt. Ich war einer von zwei Tagesschülern. Eingerichtet war dieses dreihundert Jahre alte Gymnasium für die Knaben der Kleinstädte der Provinz Brandenburg.

3

Die Gesamtatmosphäre war einem Tagesschüler feindselig: ich mußte mich verteidigen, weil ich Berliner war. Meine Träume, das Land sei doch gut, fielen in sich zusammen. Jedenfalls öffnete mir das Gymnasium schon per Kontrast, den es darstellte, für den zweitrangigen Charakter des Lebens in Großstadt wie Provinz die Augen.

4

Damals und dort erfuhr ich – noch eh das Wort Soziologie je an mein Ohr gekommen war –, daß zweitrangige Dinge wie etwa die örtliche Umgebung niemals den Menschen bestimmen dürfen.

III

1

Alle entscheidenden Schritte in meinem Leben waren Versuche, diese zweitrangige Natur in mir und anderen an ihren Platz zu verweisen.

2

Das darf ich, glaube ich, nicht nur im Rückblick sagen.

Als ich siebzehn Jahre alt war und wir Abitur machten, bekannten meine Klassenkameraden ihre Pläne und diese liefen alle an einem ihnen bekannten Ort zusammen. Darauf erklärte ich, so sei kein wirkliches Leben zu leben, man könne

ihnen ja jetzt schon den Nachruf schreiben, mir läge an solchem im voraus festgelegten Leben nichts.

So kam es, daß ich seit etwa 1906 den Weg gesucht habe, der der ersten Natur des Menschen das Atmen erlaubt.

3

Folgendes möchte ich daher festhalten:

1. Was „die Stadt“ für das christliche Leben bedeutet, war, sagen wir 1800 oder 1850 sehr wohl im Blick. Ebenso wurde damals gesehen, daß auch das Land seine Bedeutung dafür gehabt hat. Das christliche Leben mußte das Gleichgewicht zwischen dem Althergebrachtem des Landes und den neuen Ideen der Städte herstellen.

2. Heute ist ganz Amerika eine riesengroße Stadt. Die Industrie hat die Schranken zwischen Stadt und Land niedergelegt. Das ganze Land ist städtisch geworden.

3. Die neue städtische Menschheit teilt jedoch ihre Zeit in schnelle und langsame Lebensart. Schnell sind die Produktionszentren, Fabriken und Geschäftszentren. Die ruhigeren Aspekte des Lebens zeigen sich in den Vorstädten.

4. Wir lassen uns verwirren; die Fabrikdistrikte sind ja nicht bloße Abbilder der alten Städte wie Boston oder Baltimore, noch beerben die Vorstädte einfach die alten Dörfer. Der wesentliche Gegensatz zwischen dem neuen Verhältnis *Fabrik und Vorstadt* und dem alten Verhältnis *Städte und Dörfer* wird oft übersehen. Man bemerkt daher nicht den neuen Angriff der Stadt des Menschen auf die Stadt Gottes.

5. Der wesentliche Gegensatz liegt darin, daß beide, das alte Dorf und die alte Stadt, ihren Worten und Ideen glaubten, während Fabrikdistrikt und Vorstadt unserer Zeit unter der Voraussetzung handeln, daß alles, was heute gedacht oder gesagt wird, morgen vielleicht nicht mehr wahr ist. Man überläßt sich dem Zug der Zeit. Man vermeint im Recht zu sein, wenn man die Bestseller vom Tage und Jahr und die Bestseller von morgen und nächstes Jahr anzeigt. Beide, Fabrik und Vorstadt, vertreten eine neue Haltung gegenüber der Welt.

*6. Der christliche Glaube an die Inkarnation,
der allgemeine Glaube an Gottes Schöpfung,
der rechte Gebrauch der menschlichen Vernunft,*

werden alle drei von der neuen Stadt des Menschen zerstört; und das geschieht nicht zufällig, sondern mit Notwendigkeit. Die neue Stadt kann gar nicht anders wirken.

7. Zu allen Zeiten hat jede neue Gewichtsverteilung der natürlichen Kräfte die Stadt Gottes bedroht. Aber deren Bewohner warten meist zu lange, eh sie begriffen haben, daß die Stadt des Menschen ein neues Gesicht angenommen hat.

4

Dieses neue Gesicht unsres ewigen Partners, der „Welt“ innerhalb unsrer eigenen Natur wollen wir im folgenden Artikel zu erfassen versuchen.

ZWEITER TEIL: DAS HERZ DER ZEIT

KAPITEL EINS: ZU LANGSAM UND ZU SCHNELL

I

1

Um 1800 oder 1850 sah sich das christliche Leben zwei Feinden gegenüber: dem Aberglauben des Landes und den neuen Philosophien der Städte.

Immer kämpft das christliche Leben gegen zwei Feinde zugleich: die „zu Langsamen“ von wegen Apathie, und die „zu Schnellen“ von wegen bloßer Neugier.

Warum muß das so sein?

2

Ebbe und Flut des Ozeans oder die Milchstraße der Sterne brauchen keine Kirchen. Ihr Leben hat kein Herz; ihre Zeit liegt bei Gott.

Wir Menschen aber brauchen Religion, weil der Kalender unseres Herzens nicht mit dem astronomischen Kreislauf zusammenfällt.

3

Astrologie ist Unsinn. Jede Generation, jedes Individuum, jede Klasse oder Nation haben ihren eigenen, gegen alle anderen stehenden Kalender. Die Zeiten des Menschen liegen mit allem im Widerspruch.

4

Wir vernichten einander, wenn wir nicht aus allen Menschen den *einen* Leib durch die Zeiten hindurch bilden und Gott zum Herzen aller unserer Zeiten machen.

II

1

Das christliche Leben formt einen Leib Christi durch die Zeiten, Gott ist dessen Herz, es überwindet so die falschen Zeiten der Väter und der Kinder. Es „wendet die Herzen der Väter den Kindern und die Herzen der Kinder den Eltern zu“. Oder, von

der anderen Seite gefaßt: das christliche Leben gibt unseren Zeiten ein Herz und schafft dadurch einen Leib der Zeit.

Ohne Herz gibt es den lebendigen Leib Christi nicht.

2

Dieser Leib hat immer die gleichen zwei Gegner:

1. den hastig eilenden Gang der Zeit von einem blinden Wechsel zum andern,

und 2. die Neigung zu blinder Wiederholung, die Apathie bloßer Routine.

Das christliche Leben widersetzt sich dem Wechsel, der nur um des Wechsels willen besteht.

3

So gehorcht es dem göttlichen Willen, der sich in großen Katastrophen und großem Elend offenbart.

Wer will bezweifeln, daß die letzten beiden Weltkriege den Menschen in den universalen Rhythmus zurückgerufen haben, von dem sich der Nationalstolz zu entfernen gesucht?

4

Vor der industriellen Revolution hatte die alte Stadt ihren Sinn. Das Land neigte zum Aberglauben.

DIE GESCHICHTE VON DEN BAUERN OSTEUROPAS

Bis zur russischen Revolution vollzogen die Bauern Osteuropas die Riten der Isis und des Osiris. „Weder die christlichen Missionare noch die römischen Imperatoren hatten da mehr als die Oberfläche des Lebens berührt“ (Frazer).

III

1

Aberglauben gehört veralteter Lebensart an. Die liebte das bäuerliche Leben. Es ist nur der natürliche Ausgleich dieser Tendenz, wenn die Stadt den neuen Ideen

Vertrauen geschenkt. Hier konnten neue Philosophien entstehen, neue Ideen gesät werden, konnte der Wechsel neuer Moden, neuer Sensationen herrschen.

Und der alte Adam in jedem von uns fand sich irgendwie zwischen den Sensationen neuer und dem Aberglauben alter Art durch.

2

Alle sind wir halb verwurzelte Pflanze, halb das umherstreifende Tier; die Dörfer stellten den vegetativen Rhythmus der wiederkehrenden Jahreszeiten dar, die Städte erzeugten eine schnelle Wechselfolge.

3

Wir aber haben diese der Zeit gehorchende Arbeitsteilung abgeschafft. Es gibt keine Bauern mehr.

In gegenseitiger Umarmung haben Land und Stadt die industrialisierte Welt der Fabriken und Vorstädte erzeugt. Den äußersten Winkeln des Landes wird der Rohstoff entnommen, den die Maschinen verarbeiten: die wissenschaftlichen Prozesse, mit deren Hilfe sie gewonnen werden, entstammen den Städten.

4

Andrerseits scheint der Rhythmus der Vorstädte dem des Landes ähnlich, aber der Menschegeist in den Vorstädten ist mit den modernsten Produktionsvorgängen vertraut. Deshalb ist es nicht wahr, daß unsere Fabrikdistrikte mit den alten Städten identisch wären, dazu sind sie der Natur viel zu nah.

Und ebenso beerben die Vorstädte nicht einfach die Dörfer: die Menschen von Scarsdale sind zu nah an Manhattan; und wer ist wohl anspruchsvoller als sie?

IV

1

Die Ähnlichkeit zwischen den Gewohnheiten der alten bäuerlichen Heime und den Heimen unserer Vorstadtbewohner ist nicht zu verhehlen. Sie liegt in dem ausgesprochen entspannteren, Muße-gesättigten Verhältnis zur Zeit, wie es sich weder die alte Stadt noch die Menschen in der Fabrik je leisten können.

Aber beide, Vorstadt und Fabrik, haben zur menschlichen Sprache ein neues, sowohl den Bauern wie dem alten Bürger von Boston unbekanntes Verhältnis.

2

Der Bauer war abergläubisch und wiederholte wieder und wieder die heiligen Worte der Vergangenheit.

Wenn ich als einer von dreien des Ortes mit fünfzehn bis zwanzig anderen in unsere Dorfkirche gehe, bin ich abergläubisch: ich halte entgegen aller Hoffnung daran fest.

Diese Handvoll Menschen ist doch innerhalb unsres Ortes gewiß nicht das Salz der Erde oder die eine ungeteilte Kirche Christi.

3

An dem Gottesdienst selber ist nichts verkehrt. Die Worte sind nicht die des Aberglaubens. Nur die Lage ist völlig überholt.

4

Sei's drum, wir wenden uns der Vorstadt zu.

KAPITEL ZWEI: DIE VORSTADT UND DER RASCHE WECHSEL

I

1

Anfangs sieht man in einer neuen Vorstadt eine Möglichkeit für alle Bekenntnisrichtungen vor, *Katholiken, Juden, Protestanten und kleinere Sekten*. Keine Glaubensrichtung ist absolut in Ansprüchen und Erwartungen. Die Glaubensformen – im Plural – sind Sonntagssache.

2

Die Vorstadt wimmelt vor privaten, völlig harmlosen Aktivitäten, keine hat irgendeine Konsequenz.

*„Alice im Wunderland“*¹ – das ist das ideale Buch für die Vorstadt. Knüttelverse sind doch die einschlägigste Poesie.

Dante wirkt in der Vorstadt komisch, von da kann wegen seiner Ideale ja niemand verbannt werden.

3

Da hat jeder seine, sich von allen anderen unterscheidenden Ideale. Man verschlingt in der Vorstadt den Lesestoff.

Im alten Dorf hatten dagegen hatte man durch Jahrhunderte hindurch nur ein einziges Buch. Die Dorfbewohner glaubten wirklich an das, was dieses Buch sagte. Ein Vorstädter liest dagegen die Besprechung eines neuen Buches, ehe es selbst zu lesen.

4

Theoretisch und in gutem Geiste werden all die Worte geäußert, die in der Vorstadt gepredigt, gelesen und gereimt werden.

Mit gutem Geiste meinen wir: sie sollen nur ja niemanden verletzen.

Wer niemals bis zu dem Punkt, wo es verletzend wird, mißverstanden worden ist, hat nie etwas Wichtiges gesagt.

¹ Lewis Carroll, *Alice in Wonderland*, 1865

Wichtige Worte bedeuten immer auch ein Verletzen. Sie bringen Scheidung und Unterscheidung.

Der Heilige Geist ist kein „guter Geist“, er ist der bessere Geist.

II

1

Was ist nun die alte Stadt, verglichen mit dem neuen Allerheiligsten von Simon & Schuster²?

Die alte Stadt schenkte Philosophen wie Spinoza oder Schopenhauer das Leben. Deren neue Ideen störten den Frieden. Die Idee forderte Gefolgschaft, Entscheidung, und Bindung.

2

Ganze Bewegungen schufen diese Ideen wie den Transzendentalismus, und so erzeugten sie Märtyrer. Mir ist bewußt: viele dieser neuen Ideen waren minderen Ranges und lediglich neu. Ich halte sie deswegen nicht für besser als heutige.

Wovon ich allerdings überzeugt bin: unsere Vorfahren stellten sich völlig anders dazu. Die Leute, die die schlechten neuen Ideen der Stadt vertraten und einführten, glaubten allen Ernstes, sie hätten damit eine schwerwiegende Entscheidung getroffen.

3

Wenn man Werbeschriften oder Leitartikel für eine Zeitung schreibt, deren politische Überzeugungen man nicht teilt, bleibt ausgeschlossen, daß jemand, der schreibt und veröffentlicht, zu den eigenen Ideen auch steht.

Kann ein Meinungsforschungsinstitut Herausgebern und Autoren ein Bild davon machen, was sich gut verkaufen läßt, fällt noch die letzte Maske.

4

Niemand gibt mehr vor, sein Gewissen zwingt ihn zu schreiben, was er schreibt. Noch eifriger gibt er zu, er schreibe, was sich bezahlt macht.

² Verlag 1924 gegründet von Richard Simon und Max Schuster – unter anderem der erste amerikanische Taschenbuchverlag.

III

1

Der wirklich einschneidende Unterschied zwischen der alten und der neuen Beziehung zum Wort verdient ein ganzes Buch.

Mir schwebte dafür der Titel vor: „Der Triumph der Hexerei“ („*The Triumph of the Witches*“). Darin wollte ich zeigen, daß die gleichen Menschen-Typen, die man früher als Hexen verbrannte, in Gestalt von Psychologen, Wirtschaftlern und Soziologen vielleicht bald unsere Gesellschaft bestimmen werden, und daß sie jeden, der nur aus Überzeugung spricht, in sorgsam gepolsterte Irrenanstalten verbringen.

2

Für den modernen Geist ist jeder, der nicht für Geld schreibt, Fanatiker oder „verrückt“.

DIE GESCHICHTE VON DEM ATHLETEN-AKADEMIKER

Ein Athlet und glänzender Akademiker, der dem alten *Civil Conservation Corps* CCC³ beigetreten war, um so für dessen Erneuerung zu wirken, meldete sich nach dem Pacht- und Leihgesetz⁴ freiwillig zur Marine. Die Psychologen der Marine ließen ihn nicht zu, weil doch ein „normaler“ Mensch nicht von der Universität zum CCC gehen könne. Hätte er sich der nächst besten Tendenz der Zeit verschrieben, wäre das gesund gewesen, selbst wenn er damit seine Gesundheit mit Cocktail und Lupus⁵ ruiniert hätte.

³ Das **Civilian Conservation Corps** (CCC) war eine von der Bundesregierung der Vereinigten Staaten organisierte **Arbeitsbeschaffungsmaßnahme** für junge **Arbeitslose** in den Jahren 1933 bis 1942. Das CCC war das umfangreichste Programm im Rahmen des **New Deal**, mit dem Präsident **Franklin D. Roosevelt** die **Great Depression** infolge der **Weltwirtschaftskrise** bekämpfte. Über einen Zeitraum von neun Jahren leisteten 3.463.766 freiwillige Teilnehmer unter Anleitung von Reserve-Offizieren der **US Army** Arbeiten an der öffentlichen Infrastruktur. Das Programm endete nach dem **Eintritt der Vereinigten Staaten in den Zweiten Weltkrieg**. Als mit Einberufungen zur Armee und der Konzentration auf die Kriegswirtschaft kein Bedarf mehr bestand, stellte der **Kongress** für das Haushaltsjahr 1942/43 keine Mittel mehr zur Verfügung, einen formalen Beschluss zur Einstellung gab es nicht.

⁴ Das **Leih- und Pachtgesetz** (englisch *Lend-Lease Act*, offiziell *An Act to Promote the Defense of the United States* – Ein Gesetz, um die Verteidigung der **Vereinigten Staaten** zu fördern) wurde vom **US-Kongress** am 18. Februar 1941 verabschiedet. Es ermöglichte den Vereinigten Staaten, kriegswichtiges Material wie Waffen, Munition, Fahrzeuge, Treibstoffe, Nahrungsmittel, Flugzeuge etc. an die gegen die **Achsenmächte** (**Deutschland, Italien, Japan**) kämpfenden Staaten zu liefern.

⁵ Autoimmunerkrankung, auch Schmetterlingsflechte genannt

3

Die neue Riesenstadt Amerika hat eine neue Haltung gegenüber neuen Ideen und geheiligten Traditionen des Menschengeschlechts entwickelt: jedermann ist ungebunden.

DIE GESCHICHTE VOM KARDINAL VON BOSTON

Eine vom Kardinal von Boston eingesegnete Heirat endete einige Jahre später in Scheidung.

Aus dem Allerheiligsten eines Verlegers kommend ist jedes Jahr ein anderer Glaube, eine andere Philosophie und eine andere Politik zu erwarten.

4

Die Worte haben ihren Sinn verloren. Die Namen haben ihre Wirkung eingebüßt.

DIE GESCHICHTE DER BÜCHER

Die Verleger sollten, statt Meinungsforschungsinstitute zu Rate zu ziehen, sich die Frage stellen, ob die Bücher nicht während der letzten vierhundert Jahre ihre bloße Existenz der Einheit des Autors mit dem Wort, das er zu sagen hatte, verdanken ob nicht aller Wahrscheinlichkeit nach die Zeit für Bücher aus und vorbei ist, wenn diese Einheit verlorenggeht.

IV

1

Seit wir alle auf der Welle ständigen künftigen Wechsels reiten, darf kein einziger Wechselzustand mehr Treue oder Einsatz beanspruchen.

2

Die Wirtschaft ist immer bereit, sich einzumischen, und in der Vorstadt dürfen wir nur ja nicht in Aufregung geraten; wir würden damit zu unwillkommenen Gästen im Country Club⁶.

⁶ Ein **Country Club**(in einigen Ländern als Kurzform auch *Country*) ist ein von einem Club oder Verein mit exklusiven Zugangsvoraussetzungen betriebenes parkähnliches Areal mit Sport- und Erholungsanlagen in ländlichen Gebieten oder an der Peripherie von Großstädten.

DIE GESCHICHTE VON DER COUNTRY CLUB KIRCHE

(Kürzlich las ich, es gebe eine „Country Club-Kirche“!)

3

Und nun lassen Sie mich drei Beispiele nennen, Sie werden dann stille sein. In diesen drei Beispielen hat die neue Stadt des Menschen unsere Beziehung

*zu Christus, dem Wort,
zu Gott, dem Schöpfer,
und zum Menschen, dem Ebenbilde Gottes,*

gewandelt.

DRITTER TEIL: DIE EWIGE WELLE DER ZUKUNFT

KAPITEL EINS: DIE PERVERSION DES WORTES

I

1

In „*Reader's Digest*“ (1947, S. 174) skizzierte Anne Morrow Lindbergh den ihr unvergeßlichsten Menschen. Von dessen Tode sprechend, sagte sie: „Das Fleisch war Wort geworden.“

2

Der Autor des „*Liedes von Bernadette*“⁷, Franz Werfel, von dem man Verstand für Religiöses erwarten könnte, hätte, schreibt in seinem letzten Buch: „Am Ende werden wir sagen: wir haben Gott erschaffen.“

3

Huxley und die Evolutionisten erklären das sogenannte „Höhere“ aus dem Niedern, den Menschen aus Wasserstoff, Gott aus Magengeschwüren.

4

Wer ist diese furchtlose Heldin der Welle der Zukunft?

Frau Lindberghs Satz „Das Fleisch war Wort geworden“ möchte den Satz des Johannes ausstechen: „Das Wort ward Fleisch.“

Wo Menschen ihren Lieben selbst das Totenhemd anziehen oder wo man noch gläubig auf das Bild des Gekreuzigten blickt, kann solcher Unsinn nicht gedruckt werden.

Eine Leiche verbreitet Gestank. Die Vorstadt versteckt das. So erregten die Worte: „Das Fleisch war Wort geworden“ keinen Widerwillen. Es gab kein Empfinden für die Blasphemie.

⁷ erschienen 1941

II

1

Hier wird offenbar, daß die moderne Stadt leugnet, es gebe überhaupt so etwas wie Blasphemie.

2

Die moderne Stadt ruht nicht, ehe nicht noch dem letzten Glaubenssatz die glänzende weltliche Parallele gleichberechtigt gegenübersteht. Erreicht wird das durch Umkehrung der Richtung der Glaubenserklärung. Das ist der Witz.

In „Das Wort ward Fleisch“ kommt der Geist Gottes herab. In „Das Fleisch war Wort geworden“ wird der menschliche Geist aus dem Körper destilliert und steigt auf.

3

Auch Moses sah bei den Worten „Gott schuf den Menschen“ in eine Richtung -, Werfel bei den Worten „Wir haben Gott erschaffen“ in die entgegengesetzte.

4

In dem Satz „Zum Ebenbilde Gottes schuf er ihn“ liegen nämlich alle Dinge unterhalb des Menschen, *Ozeane, Sterne, Berge und Täler*, sie sind später als Gottes Vision vom Menschen. Sie führen zu ihm hinan.

Aber bei Huxley erklärt das Frühere die späteren Erscheinungen, entwickeln Berge und Moleküle den Menschen aus ihrem Bilde.

III

1

Der ganze Stadt-Witz liegt darin, daß er in allem, was er bemerkt, auf den Schatz des Glaubens angewiesen ist.

2

Der Sohn Frank Lloyd Wrights hätte seine Biographie „Mein Vater, der Du bist auf Erden“⁸ ohne Diebstahl beim Vaterunser nicht schreiben können.

⁸ John Lloyd Wright, *My Father who is on Earth*, 1946

Noch hätten Frau Lindbergh oder Werfel oder Huxley sagen können, was sie gesagt haben, wäre nicht das Gegenteil seit Tausenden von Jahren von allen Menschen geglaubt worden.

3

So machen wir also folgende Entdeckung: die ewigen Wellen der Zukunft sind zweitrangiger Natur. Sie beuten die Schätze des universalen Glaubens der Menschheit aus.

Es währte fünftausend Jahre, ehe Johannes ausrufen konnte: *„Das Wort ward Fleisch.“*

Es währte 3500 Jahre, ehe Moses voller Freude rufen konnte: *„Zum Ebenbilde Gottes schuf er den Menschen.“*

Es währte siebentausend Jahre, ehe Niels Bohr die Konstellation eines Atoms aus der Ordnung des Sonnensystems;

ehe Joseph Wittig jede einzelne Seele als Abbild der gesamten Kirche mit all ihren Aufgaben und Zweigen erklären konnte.⁹

4

Die Erklärungen des Glaubens brauchen immer Zeit.

Die Ausbeutung solcher Goldminen der Wahrheit durch Stadt-Witz aber nimmt so gut wie keine Zeit in Anspruch.

IV

1

Wie die Wälder von Millionen von Jahren innerhalb eines Jahrhunderts in den Dampflokotiven verfeuert wurden, wie die Ölablagerungen langer geologischer Perioden in einem Vierteljahrhundert ausgebeutet werden, so läßt die Stadt den in Jahrtausenden angesammelten Reichtum universaler Gläubigkeit in einem einzigen Artikel hochgehen.

⁹ in: Das Alter der Kirche, 1927/1928: Die Kirche als Selbstverwirklichung der christlichen Seele, I, S. 35

2

Ich tu das ja in diesem Augenblick auch. Wir alle leben in dieser Stadt, in der der kluge Verstand die Goldbarren ewiger Wahrheit in Bargeld ummünzt.

3

Was uns immerhin jetzt in die Lage versetzt, die Gesetze genau zu definieren, die das Wirken der Stadt bestimmen:

1. Die Stadt beutet mit Hilfe einer Richtungsumkehrung Ölvorräte, Kohlenminen und Glaubensschätze aus.

*Aus dem Niederen wird das Höhere erklärt,
das Fleisch wird zum Wort,
mein Schöpfer wird zum Geschöpf erklärt.*

2. Die Operation des glänzenden Verstandes scheint nur Tat des Tages zu sein. Ist sie aber nicht. Zwei Zeitspannen, eine unendlich lange und eine unendlich kurze, werden in dieser Operation zusammengetan.

3. Die pervertierte städtische Deklaration bleibt immer dem Glaubenssatz, den sie umkehrt, bleibt dessen schöpferischer Substanz verhaftet.

4

Daß es etwas „Höheres“ in diesem willkürlichen und chaotischen Universum gibt, daß es einen „Schöpfer“ gibt

und daß es eine Phase für das Wort und eine zweite für das Fleisch gibt,

diese substantiellen Wahrheiten sind gelebt und geglaubt worden, ehe man die Richtung umkehren konnte.

KAPITEL ZWEI: DER LÜGENDETEKTOR

I

1

Über dieses dritte Gesetz möchte ich noch ein Wort sagen, ehe ich dem Leser anheimstelle, wie er mit eigenem Verstand den Ausgleich zwischen der Stadt des Menschen und der Stadt Gottes wiederherstellt.

2

Ich will pedantisch die Sätze einfach nebeneinanderstellen:

Das Wort ward Fleisch.

Der Mensch ist das Ebenbild Gottes.

Gott schuf den Menschen.

Das Fleisch ist Wort geworden.¹⁰

Das Niedere entwickelt das Höhere.

Der Mensch soll Gott geschaffen haben.

Das Wort, das aus Herrn Schmidts Fleisch entsteht, mag alles und jedes sein – Scherz oder Abscheulichkeit, Segen oder Fluch, es gibt unzählige unvergeßliche Charaktere.

Der Satz auf der rechten Seite ist deshalb pluralistisch.

Der Satz auf der linken Seite singular: es geschah einmal für alle Zeiten, und wenn das wahr ist, so leben wir alle in dieses einen Wortes christlicher Zeit; wenn es aber nicht wahr ist, gibt es keine Hoffnung auf irgendeinen Frieden.

3

Der Gott, den die Menschen nach des armen Narren Werfels Ausspruch schaffen sollen, ist ja vielleicht ein Ungeheuer, welches das Opfer unserer Erstgeborenen verlangt.

Der Gott der Gerechtigkeit und der Gnade aber, auch wenn er die Stadtmenschen nicht davon zurückhalten kann, sich selbst innerhalb von drei oder vier Generationen zu zerstören, erhält das Leben der menschlichen Art.

¹⁰ Zusatz von 1962 (auf deutsch in: Die Sprache des Menschengeschlechts I): Kaum zufällig hat auch ein deutsches weibliches Wesen den Apostel Johannes so mißbraucht. Bettina von Arnim sendet Neujahr 1824 eine Zeichnung an Goethe. Da thront er auf einem Stuhle, dessen Lehne in griechischer Sprache die Worte trägt: „Und das Fleisch wurde Geist.“ Aus des Evangelisten Wort „Logos“ hat sie in großartiger Schlamperei „Pneuma“ gemacht und ist selber begeistert: „Die Inschrift liegt mir wie Honig im Munde, so süß finde ich sie, so ganz meiner Liebe entsprechend.“ Zu finden ist dies Saccharin in Bettina Brentano, Die Andacht zum Menschenbild, Unbekannte Briefe, Jena 1942, S. 236.

4

„Das Niedere entwickelt das Höhere“ ist naiver Diebstahl des Begriffes „hoch“ von der linken Seite unserer Aufstellung.

In der reinen Evolution gibt es das Wort „hoch“ nicht. Der Affe ist eine wohl spätere oder komplexere Erscheinung als der Seestern – höher aber doch keineswegs. „Hoch“ kommt erst, vom Gipfel herab gesehen, beim Vergleich zwischen Gott und seinen Engeln hier und den Menschen und Steinen da auf.

II

1

Hat der menschliche Geist solche Umkehrung der Richtung vollzogen, fühlt er sich sicher.

Von dem Winkel aus,

*in dem das Niedere das Höhere erklärt,
wo das Fleisch Wort wird,
wo wir Gott erschaffen,*

braucht unser freier Wille keine Gebote zu fürchten.

Sätze wie die von Werfel, Lindbergh oder Huxley lösen uns aus der Abhängigkeit von zwingender Wahrheit.

2

Denn die Wahrheit ist nur gültig,

*wenn eine einzige Forderung hier und jetzt von dem Gegenüber gehört wird, daß nämlich Du
und niemand anders auf der ganzen Welt da bist;*

*wenn Du das Wort in dein Fleisch empfängst, wenn du einräumst, daß das Höhere über das
Niedere herrscht und das Abbild Gottes sich dem physisch Häßlichen, dem geistig
Erschreckenden und dem sozial Entrechteten aufprägen kann;*

denn es wird sich *nie, nie und nie* von unten herauf entwickeln, sondern immer von oben herabkommen.

3

Die kleinen Kirchen in den Vorstädten partizipieren heute oft an der evolutionären Stadt des Menschen.

DIE GESCHICHTE VON DEM AHNUNGSLOSEN JUNGEN MANN

Der ahnungslose junge Mann in meiner Kirche empfing eines Tages neue Gemeindeglieder. Er ließ uns das herrliche Lied:

*„Der eine Grund der Kirche
ist Jesus Christus, unser Herr“*

singen – und dann, mit dem ewigen Lächeln unerschütterlicher Vorstadtfreundlichkeit, fuhr er fort: „Heute gründen wir die Kirche.“

Er bemerkte den Wechsel der Richtung gar nicht, und noch jeder in der Gemeinde war viel zu höflich.

3

Die Stadt Amerika tut auf neue und besondere Weise, was alle Städte des Menschen zu allen Zeiten getan haben.

Dieser Geistliche machte den gleichen Fehler, der die drei Zitate, die wir analysierten, kennzeichnet. Der Leser mag sich selbst dabei ertappen, und zwar immer, wenn er das Wort „ein“ durch „der, die oder das“ oder den Plural „die Menschen“ durch den Singular „der Mensch“ ersetzt.

4

Es ist eine Art Generalschlüssel für die Vorgänge im weltlichen Angesicht, und ich empfehle, ihn zu benutzen.

Er ist der Lügendetektor.

III

1

Wurfels Formel, daß der Mensch Gott schaffe, ist falsch; denn die Tragödie des Menschen ist doch, daß er niemals hoffen kann, Mensch zu werden außer durch die Gnade Gottes. Gott muß uns die Chance gegeben haben, der einzelne Mensch zu werden, ehe wir Gott finden können.

2

Vor einigen Jahren war der attraktive Titel eines Buches „Die Stadt des Menschen“¹¹. Führende Liberale hatten es geschrieben. Der Trugschluß lag in dem naiven Gebrauch des Singulars „Mensch“.

Beim alten Homer war es allgemeines Wissen, daß es „viele Städte der Menschen“ gab. Und so aufrichtig beginnt ja die *Odyssee*. Unsere Liberalen kommen im Sprung zu dem Schluß, wir könnten die Stadt des Menschen schaffen, ohne daß Gott unser Werk segnet.

Ebenso hätte unser junger Geistlicher von dem demütigen Bemühen predigen können, „eine“ Kirche als Abbild der Gründung Gottes heute zu gründen. Aber er kam im Sprung zu dem liberalen Schluß, „die“ Kirche würde vom Menschen geschaffen.

Und ist nicht offensichtlich, daß, als der Held von Frau Lindbergh starb, nicht „das“ Wort Fleisch wurde, sondern irgendein Wort, eines von vielen anderen, als Teil der Sprachverwirrung?

3

Immer wenn irgendetwas Unbestimmtes, „irgendeines“ oder „eines“ kraft bloßer Verstandestätigkeit zu dem *Einen* erhoben wird, ohne daß persönliche Bindung und Opfer daran beteiligt sind, betrügt sich der humanistische Geist.

Da geschieht es, daß die Welt Gottes Platz einnimmt.

Das passiert täglich.

Das ist, wogegen er große Papst Gregor VII. ankämpfte, er nannte es Simonie.

Luther kämpfte dagegen, er nannte es Ablaß.

Julien Benda¹² kämpfte dagegen, er nannte es „den Verrat der Geistlichkeit“.

4

Die dagegen kämpfende Stadt Gottes wird bis ins tausendste Glied leben, und die nicht dagegen kämpfende Stadt des Menschen wird vor dem vierten Glied dahin sein.

¹¹ THE CITY OF MAN A Declaration on World Democracy Issued by Herbert Agar, Christian Gauss, Frank Aydelotte, Oscar Jiszi, G. A. Borgese, Alvin Johnson, Hermann Broch, Hans Kohn, Van Wyck Brooks, Thomas Mann, Ada L. Comstock, Lewis Mumford, William Yandell Elliott, William Allan Neilson, Dorothy Canfield Fisher, Reinhold Niebuhr, Gaetano Salvemini THE VIKING PRESS . NEW YORK 1941

¹² Julien Benda (1867-1956), veröffentlichte 1927 *Le trahison de clercs*, *Der Verrat der Intellektuellen*

IV

1

Gibt der Geist diesen geistigen Kampf auf, zieht das die Leiber in den Krieg, der Besitz gerät in wirtschaftliche Krisen, die Seelen fallen in sadistischen Rassenhaß.

2

Aber wer wird kämpfen? Ist jemand da, der kämpfen kann?

Der Leser, der uns bis hierher gefolgt ist, hat wohl Recht, wenn er sagt, die neue Stadt sei allmächtig und daher nicht durch christliche Lebensweise in Schach zu halten.

3

Es ist wahr: die Stadt des Menschen ist unwiderstehlich, weil sie Bauern und Philosophen umfaßt, zwischen welchen vordem der Christ seinen Weg finden konnte. Der neue Stadtbewohner aber ist eine Fusion beider Extreme.

*Der Stadtbewohner liebt die Wiederholung wie der alte Bauer,
und er hat glänzende Ideen wie die früheren Philosophen.*

4

Das Ergebnis: er ist der Mensch, der sich in Sensationen wiederholt.

Während der Bauer in früheren Jahrhunderten die alten Lehren wiederholte und der Philosoph neue Ideen schuf, läßt der neue Stadtbewohner in stereotyper Wiederholung unaufhaltsam eine Sensation der anderen folgen.

Sein Aberglaube ist die atemlose Kette solch täglicher Neuigkeiten. Jede einzelne unterscheidet sich von der anderen - und sind doch bloß Wiederholungen, Modeverrücktheiten, völlig folgenlos.

KAPITEL DREI: DER ANTICHRIST

I

1

Niemand wird behaupten, die Wellen der Zukunft seien in ihrer endlosen Aufeinanderfolge intelligenter als das endlose Kreisen der Gebetsmühlen in einem Hindudorf.

Und doch: es gibt keine Armee, die diesen neuen „Aberglauben der Aufklärung“ bekämpfen könnte.

2

Benommen stehen unsere Geistlichen dieser Formierung der Kräfte gegenüber. Diese Lage haben sie nicht „studiert“.

3

Der einzige, der die unheilvolle Vereinigung von Geschwindigkeit und Aberglauben früh sah, ist Friedrich Nietzsche. Er hatte den Tod des lebendigen Glaubens zu beklagen. In seiner Verzweiflung mischte er den Trunk für die toten Seelen unsrer Bauern-Philosophen.

Und seine Phiole enthielt ein Elixier gegen das Besessensein von aufeinander folgenden Sensationen.

4

Nietzsche trat in die einzige Rolle ein, die solchen Stadtbewohner beeindrucken kann, weil sie die eigene Rolle, nur im Extrem, ist. Nietzsche spielte den Antichristen.

II

1

Grundsätzlich tut Nietzsches Zarathustra, was Simon & Schuster und Frau Anne Morrow Lindbergh nur eben zufällig tun: er ersetzt jeden Akt und jede Szene des Neuen Testaments durch Zarathustra-Lektüre.

2

Nietzsche macht sich zum Antichristen, um in den armen atemlosen Seelen die Kraft zum Scheiden der Geister wiedererstehen zu lassen, das heißt zwischen Keuchen und Atmen.

Er nahm des Teufels Kleid, damit Gott nicht tot bleibe.

3

Wir wissen das von ihm selbst.¹³ Diese Dichtung genügt zum Beweis, daß er wußte, was er tat, und daß wir ihm die größte Ehre antun, wenn wir ihn als den Antichristen anerkennen.

4

Der Antichrist ist Ersatzchrist, auch die Lebensweise der Stadt ist Ersatz.

III

1

Der Geist der Stadt hat in Nietzsche das unübersteigbare Absolutum erreicht. Und gegen dieses Panier steht das Kreuz mit erneuter Kraft.

2

Die Stadt vernichtet alle Möglichkeiten fruchtbarer Inkarnation. Nietzsche tritt an Christi Stelle.

Und das darf Ihnen klar sein: niemals ist Christus blutvoller und ergreifender, als wenn Sie Nietzsche erkannt haben. Der Antichrist kann den Wellen der Zukunft Halt gebieten, denen doch unsre Geistlichen, die christlichen Fronten und Bauern-Philosophen unterliegen.

3

Nietzsche übertrumpfte allen Stadt-Witz und nahm so das Letzte vorweg. Das letzte Wort der Stadt: Nietzsche sagte es längst ehe ein Künftiger es tun mag.

¹³ „Daß sein Glück uns nicht bedrücke,
nahm er um sich Teufels Tücke ...“ (Fußnote in: Die Sprache des Menschengeschlechts I)

4

Ich stehe mit diesem Glauben nicht allein. Aber ich wußte nicht, wie buchstäblich diese Übereinstimmung mit anderen war.

IV

1

Dieser Artikel hier ging an den Herausgeber, bevor ich den Waffengefährten gefunden habe: Gerhard Brom, in der der „Nederlandsch Royal Academy of Amsterdam, Transactions of 1946“. Da heißt es, Nietzsches Antichrist habe die neue Stadt des Menschen ad absurdum geführt. *„Christus, der unter den Menschenkindern einhergeht, ist das Wort, das Fleisch ward. Aber Zarathustra ist das Fleisch, das Wort geworden ist. Dies ist die Parodie. Es ist die Waffe des Ohnmächtigen, der sich groß machen möchte und in Literatur steckenbleibt“*

2

Sensationen bleiben auch in Folge in jedem Augenblick nichts anderes als Sensationen. Die christliche Lebensweise aber ist und bleibt für jede Generation die Nachfolge der Apostel.

ANHANG

(in: *Die Sprache des Menschengeschlechts I*, 1963, S. 235-237, aus dem Englischen übersetzt von Eckart Wilkens)

I

1

Seit dies geschrieben worden, gibt es ein wichtiges neues Beispiel, das den verschwenderisch-ausbeuterischen Zug von Dichtung und Roman beleuchtet.

Mein Freund Zuckmayer hat die deutsch-französische Feindschaft des letzten Krieges unter dem biblischen Titel *Der Gesang im Feuerofen*¹⁴ auf die Bühne gebracht. Und wie in diesem Stück zwanzig arme französische Teufel ihrem grausamen Tod entgegehen, läßt er einen Chor den biblischen Gesang der drei Männer im Feuerofen anstimmen.

2

Als Bühnenautor mußte er im Rahmen der Gesetze dieses Handwerks das wohl tun. Ich weiß vom ihm selbst, daß er die Veränderung, die er dem biblischen Text angetan, gar nicht bemerkt hat. Er ist kein Zyniker.

Deshalb kann man an diesem Fall die Gesetze seines Berufes ohne moralisches Vorurteil erforschen.

3

Deshalb hier also kein Wort gegen oder für das Stück oder die Bibel.

Ich zeige nur den Abgrund zwischen der ganz unliterarischen, sogar antiliterarischen Bibel und der Literatur der modernen Stadt. Denn ausdrücklich leugnen die modernsten *Kritiker, Fachleute, Philologen und Geistlichen* diesen Unterschied.

Um so mehr bestehe ich darauf.

4

Der biblische Text lautet:

¹⁴ erschienen 1950

Alle Werke des Herren lobet den Herrn
 Preiset und erhebt Ihn durch alle Generationen
 Lobt, ihr Engel des Herrn
 Lobt, alle Wasser, die über den Himmeln
 Lobt, Sonne und Mond
 Lob, Sterne des Himmels
 Lobt, Regen und Tau
 Lobt, Feuer und Hitze
 Loben soll das Land,
 Lobt, Berge und Hügel
 Lobt, Wale und Fische
 Lobt, Tiere und Vieh
 Lobt, ihr Söhne der Menschen
 Loben soll Israel
 Loben sollen die Priester des Herrn
 Loben sollen die Diener des Herrn
 Lobt, Ihr Geister und Seelen
 Loben sollen die Heiligen
 Loben sollen Hananja, Asarja, Mischael. Amen

Einige Zwischenglieder habe ich ausgelassen, um die wundersame Ordnung des Textes hervorzuheben.

II

1

Denn inmitten des Feuerofens wollen ja Hananja, Asarja und Mischael lebendig bleiben. Und sie singen den Lobpreis Gottes; erst blicken sie zu Gottes Thron auf und sehen die Engel.

Dann sehen sie die hohen Himmel, das heißt: in ihrer Ekstase zieht über dem Todeskampf das Höchste und Entfernteste zuerst ihre Aufmerksamkeit auf sich. Schrittweise aber wächst ihre Kraft zu bewußter Nüchternheit. Die Erde kommt in Sicht, die Menschenkinder, Israel, der Priester in Israel, die Heiligen in Israel, die Beherzten in Israel, und in diesem Moment schließt sich die Schlinge und sie wagen es, auf ihrem eigenen Dasein zu ruhen, wie es jetzt im Lichte aller höheren Ordnungen bewährt ist.

2

Süß sagen diese singenden, anbetenden Hananja, Asarja, Mischael mit engelgleichem Lächeln sich selber, zueinander, „*Hananja, Azarja, Mischael lobt ihr den Herrn*“.

Es ist der Triumph ihres Psalms, daß sie am Ende die Kraft haben, dies zu sagen.

3

Jeder, der in schrecklicher Pein ist, projiziert diese doch so weit wie möglich von sich fort, das wird ihn das tragen, denkt er: daß die Engel zuerst angerufen werden, war das Natürliche, aber daß *Hananja, Asarja, Mischael* zuletzt gefragt und gefordert werden, ist ehrfurchtgebietend.

4

Das tiefste Gesetz der Psychoanalyse, das Gesetz von der Übertragung, ist in der Aufeinanderfolge der Zeilen hier am Werk.

III

1

Zuckmayers Stück hingegen bringt den Gesang in voller Länge als Epilog, den ganzen Text, nur: die Namen *Hanaja, Asarja, Mischael* werden ausgelassen.

Bei dieser neuen Anordnung ist der ursprüngliche Seelengrund für die ganze Ordnung all der verschiedenen Aufforderungen nicht mehr auffindbar. Die Struktur ist jetzt reine Willkür.

2

Denn jetzt sieht es so aus, als wären die Lobpreisungen nach artistischen, rhetorischen oder logischen Gesichtspunkten angeordnet: eben nach Menschenwille, Menschen-Gedanken, Menschen-Gebot.

Aber in dem wirklichen Feuerofen, als die Gefangenen zuerst die höchsten Engel zum Lobpreis Gottes entwarfen, zielten sie schon auf den Sieg der drei Sänger, wie er am Schluß in der süßen Anrede an sie selber ausdrücklich geschieht.

3

Und umgekehrt, die Selbst-Anrede am Schluß hat die gleiche Stärke und Hochspannung wie die erste Zeile.

Die Engel und die armen *Hananja, Asarja, Mischael* dürfen also nicht als logische Positionen x oder y betrachtet werden. Im Gegenteil, sie sind Eingang und Ausgang; und mehr noch: sie rufen einander hervor, und jeder ist, im strengsten Sinne des Wortes, *Ursache* für die anderen alle, die ausgerufen werden.

4

Diese armen Leute haben nicht bei sich selber angefangen, sondern erfuhren Rechtfertigung nur, indem sie die Engel angerufen haben, ausharrend, bis sie sich frei gefühlt wie die Engel zu singen. *Lobet, Ihr Engel des Herrn ... Lobet, Hananja, Asarja, Mischael* – und das ist eine einzige Kadenz!

IV

1

Zuckmayer hat den biblischen Gesang also allgemeingültig gemacht, er hat verallgemeinert, wie das alle Humanisten tun, er hat ihn der Züge wirklicher, direkter und einzigartiger Erfahrung beraubt.

2

Gerade das aber verlangte oder verlangt man in seinem Beruf.

3

Wie da die Edelsteine und Brokatstoffe in der Bibel zum Zwecke des poetischen Durchlesens entstellt sind, ist doch dafür verantwortlich, daß die Bibel als Literatur behandelt wird, daß unterschätzt wird, welchen Preis man für die Wahrheit zu zahlen hat.

4

Stücke kann man wohl jedes Jahr schreiben. *Der Gesang der Männer im Feuerofen* ist aber in Ewigkeit dieser eine und einzige.

INHALT

Erster Teil: Überblick

Zweiter Teil: Das Herz der Zeit

Kapitel eins: Zu langsam und zu schnell

Kapitel zwei: Die Vorstadt und der rasche Wechsel

Dritter Teil: Die ewige Welle der Zukunft

Kapitel eins: Die Perversion des Wortes

Kapitel zwei: Der Lügendetektor

Kapitel drei: Der Antichrist

Anhang: Zu Carl Zuckmayers „Gesang im Feuerofen“

NAMEN

Alice II, 2

Benda, Julien III, 2

Bohr, Niels III, 1

Dante II, 2

Frazer II, 1

Gregor VII. III, 2

Hananja, Asarja, Mischael Anhang

Homer III, 2

Huxley, Aldous III, 1, 2

Isis II, 1

Johannes III, 1

Lindbergh, Anne Morrow III, 1, 2, 3

Luther III, 2

Moses III, 1

Nietzsche, Friedrich III, 3

Osiris II, 1

Schopenhauer II, 2

Simon & Schuster II, 2, III, 3

Spinoza II, 2

Werfel, Franz III, 1, 2

Wittig, Joseph III, 1

Wright, Frank Lloyd III, 1

Zarathustra III, 3

Zuckmayer, Carl Anhang

DIE GESCHICHTE VON

dem ahnungslosen jungen Mann III, 1

dem Athleten-Akademiker II, 2

den Bauern Osteuropas II, 1

der Bücher II, 2

der Country Club Kirche II, 2

Kardinal in Boston II, 2

SÄTZE

Der Heilige Geist ist kein „guter Geist“, er ist der bessere Geist.

Wer niemals bis zu dem Punkt, wo es verletzend wird, mißverstanden worden ist, hat nie etwas Wichtiges gesagt.

NOTIZ

1

Ganz gutgläubig habe ich diesen Artikel aus der Zeitwende vom Oktober 1949 abgeschrieben – um dann bei der Durchsicht festzustellen, welche Mängel die Übersetzung hat. Rosenstock-Huessy hat sie für die Sprache des Menschengeschlechts nicht benutzt, sondern die englische Fassung zugemutet.

Ich habe den Text bearbeitet, um ihn wirklich ins Deutsche zu bringen, mit Anmerkungen, wo der amerikanische Kontext hier gar nicht verstanden wird.

Dabei kommt dann erst der Ernst dieses Wortes zum Vorschein. Wie bei Des Christen Zukunft und der deutschen Übersetzung von 1955 auch, kommt mir die Betäubung des Verstehens vor, die in dem Taumel der westdeutschen Meinung, Wiederaufbau usw. seien das einzige was zähle – und dann dieses völlige Unverständnis für das, was nun wirklich von Amerika erzählt.

2

Der Text ist gegliedert, so daß die Wendungen der Rede verfolgt werden können.

Inhaltsverzeichnis, Namensverzeichnis, die Liste der als Geschichte von... gekennzeichneten Erzählungen, die den dritten Sprachmodus, das Trajekt, verwirklichen, und einige markante Sätze, die zu merken sind, orientieren den Leser, wie es mit der Stadt des Menschen und der Stadt Gottes steht.

Besonders die Erzählung von der Erkenntnis mit dreizehn Jahren, wie als Schreck in Eugen hineinfuhr, daß weder Berlin noch die Provinz allein die Seligkeit sind. Wie selten erfährt man von so grundlegenden Erfahrungen jener Jugendjahre!

3

Hinzugefügt ist der Anhang, der im Sprachbuch dazu erschienen ist, zu Carl Zuckmayers Stück „Der Gesang im Feuerofen“ von 1950.

Köln, 6. März 2018
Eckart Wilkens